Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 12 (1936-1937)

Heft: 17

Artikel: Notre nouvelle division

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sonders auch von dem Standpunkt aus, ob wir diese europäische Zentralfestung der Natur mit ihren wichtigen Kommunikationen nach allen Richtungen zu verteidigen und zu halten fähig sein werden.

Einleitend läßt Bircher aus Gottfried Kellers Bettagsmandat vom Jahr 1867 die bedeutendsten Sätze auf uns wirken. Die großen Gedanken des Dichters passen noch genau auf die heutigen schicksalsschweren Zeiten. Denn der Geist besteht, die Materie vergeht. Im geschichtlichen Rückblick zeigt uns Bircher in plastischem Aufbau die innern und äußern Zusammenhänge und Gründe des Geschehens. Ich zitiere daraus die Schlußsätze: « Wir verloren das Eschental, das Pomat, Savoyen, das Pays de Gex, das Dappental, die Freigrafschaft, Mülhausen, Rottweil, Teile von Württemberg, Konstanz und Vorarlberg, das Veltlin. Und das Schlimme dabei ist, daß diese Verluste nicht selten durch eigene Schuld, sogar unter Mithilfe einzelner Stände, zustande gekommen sind. Eine Tatsache, die sich ja geschichtlich rächen muß und heute sich zu rächen beginnt. » Im geographischen Abschnitt werden die Vor- und Nachteile unseres Paßstaates mit Hochebene und Jura nach allen Seiten beleuchtet, unter Berücksichtigung der neuesten Kriegsmittel, Flugzeuge, Fernartillerie usw. Sodann wird die wirtschaftliche Bedeutung eines Landes und deren Verwertung für den Kriegsfall allseitig erörtert. Die Verbindung und Transportmittel durch Eisenbahn, Motorisierung, Flugzeuge usf. werden nach den neuesten Gesichtspunkten betrachtet. Die Luftempfindlichkeit eines Staates je nach Geländebeschaffung und Wohndichtigkeit findet aufmerksame Schilderung. Es wird in eindringlichster Form stete Abwehrbereitschaft von Heer und Volk gegen jede Ueberraschung gefordert. Daher genügend lange Dienstzeit, Kriegsmaterial und Waffen neuester Technik, Befestigungsanlagen. Und der Kern von allem, ein opferbereiter Wehrgeist des gesamten Hinterlandes, nicht nur der Kampffront. Die psychologische Macht des Propagandakrieges durch Radio, Presse und andere Mittel auf Armee und Bevölkerung spielt mit bei der Entscheidung. Jene Kreise unserer Mitbürger, die den Wehrwillen in den letzten zwanzig Jahren in verhängnisvoller Verblendung zu untergraben suchten, werden in den Tagen der letzten Prüfung in ein schweres Dilemma kommen. Denn die echten Söhne der Heimat kennen diese Leute und werden sie nicht vergessen.

Ueber die Demokratie schreibt Bircher: « Sie ist die schwierigste aller Staatsformen, wenn man unter Demokratie nicht diejenige des Maules, sondern diejenige der Tat durch persönliche Hingabe an den Staat, zu dessen Gedeihen und nicht zu dessen Aushöhlung, versteht. Und diese Hingabe äußert sich am eindrucksvollsten in der Pflege des Wehrwesens und im geistigen Gehalt des Wehrwillens eines Volkes. » Dieser Leitfaden über unsere militärpolitische Lage sollte in den höhern Kaderschulen der Armee zu Unterrichtszwecken gründlich verwendet werden. Aber auch jeder Bürger, dem das Schicksal des Vaterlandes nicht gleichgültig ist, dürfte mit Genuß den packenden Ausführungen des Verfassers folgen. Aus Hiltys Gedicht lassen wir noch den letzten Vers folgen:

« Gerüstet steht die halbe Welt in Waffen,
Erwerben will ein jeder und erraffen,
Wo etwas krank ist, sind die Adler nah!
Gepanzert und die Hand am Schwert gehalten,
So wird auch dir die Zukunft sich gestalten,
Sei fest und einig jetzt, Helvetia! »

Schlieffen. Mann und Idee. Von Oberstdivisionär *Eugen Bircher* und *Walter Bode*. Albert Nauck & Co. in Zürich, 1937.

Dieses schöne Werk verdiente eine ganz ausführliche Besprechung. Wir müssen uns hier mit einer Skizzierung behelfen. General Graf Schlieffen ist der weitern Oeffentlichkeit nur bekannt als Verfasser des bekannten Planes Schlieffen. Er war vielleicht der einzige deutsche führende Soldat vor dem Weltkriege, der das Wesen und den Charakter des kommenden Krieges von 1914—1918 klar erkannte. Er wußte, daß Deutschland in dem von ihm als unvermeidbar erwarteten Kriege mit einer kleinern Armee gegen eine größere Armee zu kämpfen haben würde und er wußte auch, daß Deutschland gegen die würgende französisch-russische Allianz einen Zweifrontenkrieg auszufechten haben würde. Das Problem für Deutschland bestand darin, daß, entgegen der napoleonischen These, ein kleineres Heer ein größeres schlagen könne, schlagen müsse. Als Schulbeispiel aus der Weltgeschichte erinnerte Schlieffen, der Chef des deutschen Generalstabes aus der Schule Moltkes, Vorgänger des zweiten unglückseligen Moltke, an die Schlachten von Leuthen (5. Dezember 1757) und vor allem an Cannae, die klassische Schlacht, die ein schwächeres punisches Heer über die Römer gewann. Wir zitieren aus dem Werke: « Cannae. Ein schwaches, allerdings aus Linientruppen (mundgerecht modern zu sprechen) bestehendes punisches Heer. Starke Kavallerie. Das römische Heer überlegen.

Hannibal marschiert so auf, daß er das Meer im Rücken hat... Keine Rückzugslinie also. *Wichtiger!* Der Römer, der etwa durch das punische Zentrum stößt, hat eine neue feindliche Linie vor sich — das Meer. Dieses Zentrum wird schwach gehalten. Die Flügel enorm verstärkt. Die Römer greifen dieses Zentrum stark an. Es hält, es hält gerade noch so lange, bis die punische Reiterei in der einen Flanke *in* den *Rücken der Römer jagt,* indes auch Infanterie am andern Flügel die Römer umfaßt.

Das Meer (Tannenberg, die Seen) hätte unter Umständen mit eingreifen müssen. Die Römer sind, nach Jahrgängen in Linien hintereinander aufgestellt, zu schwerfällig, rasch die Front zu wechseln. In einem modernen Kriege wäre im Augenblick jeder Nachschub abgeschnitten worden. Durchbruch nach vorn — Meer! — sinnlos. Das Ende ist, daß das Blut der Römer die Erde tränkt.

Die völlige Vernichtung eines stärkern Heeres durch ein schwächeres. Vernichtung dadurch, daß richtig, zeitlich und taktisch richtig, ein Teil des punischen Heeres in den Rücken des römischen geführt wurde. Die *ideale* Schlacht. Die Vollvernichtung, wenn man es so nennen darf. Mit einem Teil des Heeres in den Rücken des Feindes gelangen... ein anderer Fall. Einen Schritt weiter. *Mit dem ganzen Heere einen Teil eines weitaus stärkern Heeres erfassen, vernichten und damit schließlich das ganze feindliche Heer schlagen: Leuthen!* » (Seite 90).

Im Leben des Generalfeldmarschalls Grafen Alfred Schlieffen liegt eine große Tragik. Aehnlich wie Scharnhorst war es ihm nie vergönnt gewesen, ein Heer im Felde zu führen, einen Tag lang wirklich als Alleinkommandierender ein Heer in einer Schlacht zu leiten. Daß er, vermöge seiner geistigen Ueberlegenheit, der Schrecken aller Altbewährten, der Perücken und der Leute von der Kamarilla um Wilhelm II. herum war, sei hier nur nebenbei erwähnt. Mit Mühe gelang es ihm und andern einsichtigen, für die Zukunft des Reiches verantwortlichen Soldaten, eine numerische Verstärkung des deutschen Heeres herbeizuführen. Denn Deutschland verzichtete bis kurz vor dem Weltkrieg, ja, bis zum August 1914, darauf, die Wehrkraft des Volkes durch die Rekrutierung vollständig auszuschöpfen. Ein großer Teil der wehrfähigen Deutschen wurde aus Gründen der Ersparnis nicht militärisch ausgebildet. Daß unter dem Zeichen einer immer deutlicher in Erscheinung tretenden Parlamentsherrschaft in Deutschland (nach dem Sturze des Fürsten Bismarck) die wichtigsten nationalen Interessen des Landes verletzt wurden (auch sozial- und wirtschaftspolitisch mangelnder Agrarschutz), weiß man heute. Schlieffen sah nur dann eine Möglichkeit für Deutschland, einen Zweifrontenkrieg zu gewinnen, wenn die Hauptkraft und Hauptmacht des Reiches dem französisch-britischen Hauptgegner sich entgegenwarf, im Osten dagegen hinhaltend kämpfte und dort zuerst keine Entscheidung suchte. Man weiß, wie dieser Auffassung im Weltkrieg nicht nachgelebt wurde. Der Marsch der deutschen Armee gegen das Meer zu (also wahrscheinlich durch Belgien) sollte auch dazu führen, das gelandete britische Expeditionskorps ins Meer zu werfen, *bevor* es den Brückenkopf in Frankreich ausgebaut hatte.

Das 18. Kapitel, betitelt: « Der Weg zur Marne », bringt eine Darstellung des klassischen Versagens des Schlieffen-Planes, weil er durch Unzulängliche verwirklicht werden sollte.

Noch etwas Persönliches: Schlieffen war ein feingebildeter preußischer Offizier bester Prägung, ein geistvoller und ein mutiger Mann. Ein Mann übrigens, der sich nicht vordrängte, sondern der sich holen ließ.

Das schöne Werk über sein Leben und seine Arbeit ist dem Studium sehr zu empfehlen. Schlieffen erlebte den Krieg nicht mehr, er starb, als sich das Gewitter langsam über Deutschland zusammenzog; die Ewigblinden und Ewiggestrigen waren aber auch damals ahnungslose Optimisten. *H. Z.*

Notre nouvelle division

(Corr.) Une des caractéristiques les plus marquantes de la nouvelle organisation des troupes est la disparition de la lourde division à trois brigades et le fractionnement de l'armée en un nombre plus grand de petites divisions modernes à trois régiments d'infanterie. Le général Wille avait, déjà en 1899, dans son projet d'organisation militaire, préconisé la division à régiments, projet qu'il avait confirmé et rappelé dans son rapport sur le service actif de 1914 à 1918. Du reste, pendant

ce même service actif, nos brigades étaient devenues des unités tactiques par l'attribution plus ou moins rigide d'un troisième régiment (landwehr), d'un groupe d'artillerie, d'une compagnie de sapeurs et de deux compagnies sanitaires.

Notre division était devenue une unité opérative, à l'image des corps d'armée de l'étranger et notre propre corps d'armée jouait en somme le rôle incombant à un groupe d'armées. Cette solution provisoire, qui n'était pas satisfaisante, fut sanctionnée par l'organisation des troupes de 1925 malgré l'opposition du général; notre nouvelle organisation tient enfin compte — presque vingt ans après la guerre mondiale — des expériences faites par notre haut commandement pendant l'occupation des frontières.

Les nouvelles petites divisions auront désormais le caractère d'unités tactiques; elles constituent le cadre à l'intérieur duquel toutes les armes collaborent en vue d'un même but. Abstraction faite de l'organisation spéciale des troupes de couverture frontière, la nouvelle division comptera désormais, à titre organique, 3 régiments d'infanterie; quelques bataillons de landwehr Ier ban y seront incorporés. Une compagnie motorisée de canons d'infanterie (à 9 canons) constituera la réserve de feux mobile directement actionnée par la division. Le groupe de reconnaissance de la division — très mobile et disposant d'une grande puissance de feux — sera composé d'un escadron de dragons, d'une compagnie de cyclistes et d'un détachement de chars blindés. Un autre escadron de dragons et une compagnie de cyclistes de landwehr seront affectés au service des liaisons et transmissions. Ces unités fourniront des estaffettes à cheval et à cycle aux échelons intéressés.

L'artillerie de la nouvelle division sera composée d'un régiment de campagne à 9 batteries organisées en trois groupes et d'un groupe de canons lourds automobiles à 2 batteries de 10,5 dont l'excellent rendement est connu. Une compagnie d'observation d'artillerie motorisée assurera, dans cette arme, le service des renseignements et d'observation. La division normale, abstraction faite des troupes de couverture, aura donc 11 batteries pour 9 bataillons, ce qui représente une proportion d'artillerie beaucoup plus favorable que ce ne fut le cas jusqu'à maintenant. Les divisions de montagne 3 et 8 recevront en outre un groupe d'artillerie de montagne; dans ces grandes unités, la proportion sera de 13 batteries pour 9 bataillons. Comme troupes spéciales affectées à la division, mentionnons un bataillon de sapeurs à 3 compagnies; une compagnie de télégraphistes, un groupe sanitaire, une compagnie de subsistances, deux compagnies de parc d'infanterie et une colonne de camions pour le transport des munitions.

Les autres troupes spéciales — relevant encore aujourd'hui de la division — seront attachées au corps d'armée, lequel, dans la nouvelle organisation, se chargera d'actionner la plupart des services de l'arrière des divisions.

La composition et le fractionnement de la nouvelle division feront de cette dernière une unité tactique constituant un tout et disposant de tous les moyens organiques susceptibles de lui permettre de mener un combat indépendant dans des conditions normales. Avec ses 345 fusils-mitrailleurs, ses 144 mitrailleuses lourdes, ses 36 lance-mines, ses 27 canons d'infanterie et ses 44 à 52 pièces d'artillerie, cette division aura une grande valeur combative. Son fractionnement lui assurera une mise en œuvre rapide et souple.

Malgré la réduction des effectifs globaux de la division, l'état-major de cette dernière n'a pas pu être diminué dans des proportions analogues. Bien au contraire, la suppression des brigades a eu pour effet d'augmenter les multiples tâches du commandant de la nouvelle division. L'état-major de la brigade d'artillerie, qui était indépendant dans l'ancienne organisation, va devenir une partie intégrante de l'état-major de division. Il comportera un chef d'artillerie divisionnaire, quatre officiers adjoints et un chef de service de renseignements d'artillerie avec trois adjoints. Notons encore un chef de la défense aérienne avec des adjoints et un officier des gaz, qui sont des organes nouveaux à l'état-major de la division. Les fonctions de chef du parc et du train étaient jusqu'à ce jour assumées par un seul chef de service; cette centralisation s'étant avérée illogique, la nouvelle organisation prévoit un chef du train chargé du remplacement des chevaux et de la circulation en général et un chef du parc dirigeant le ravitaillement en munition. En cas de mobilisation de guerre, l'état-major de division reçoit une compagnie d'infanterie de landsturm comme troupe de police, une compagnie de mitrailleurs de lst. pour la défense aérienne, un détachement de cyclistes et de dragons comme organes de transmission, un détachement colombophile et un détachement radio.

Le commandant de la nouvelle division aura, plus que dans le passé, à exercer par des inspections et visites d'écoles et de cours une influence personnelle sur l'instruction des cadres et de la troupe. Dans les cours de répétition, il sera responsable de la préparation de ses troupes au combat; il établira le thème des exercices de ses régiments et dirigera leur activité tactique.

La plus belle tâche du commandant de division restera cependant l'éducation morale des cadres et de la troupe, grâce à quoi sera créée et cimentée la discipline qui est à la base de la formation du soldat. L'organisation et l'instruction des troupes de couverture frontière seront également de son ressort.

Le gr. fus. interchangeable et la sct. fus. au combat

(Suite et fin.)

C. Le **contre-assaut** de la sct. est semblable à celui du gr. voir II, 4, f), mais il sera beaucoup plus fréquent. Les F. M. pourront être chargés de briser frontalement l'élan adverse et les fus. d'exploiter le désarroi, en s'élançant par le flanc, ou alors les F. M. interviendront par le flanc et les fus. frontalement. Même dans une situation de guerre, le lieutenant s'efforcera d'exercer son contre-assaut, afin d'augmenter les chances de réussite.

5. **La sct. fus. dans la retraite.**

La retraite peut être volontaire (manœuvre en retraite, rupture du combat) ou imposée par l'ennemi (combat en retraite).

La **manœuvre en retraite** a pour but, comme le harcèlement par la manœuvre, de retarder l'ennemi sans se laisser engager dans un combat. Normalement l'artillerie et les armes automatiques agiront à grande distance. Les sct. fus. n'auront guère à tirer, sauf pour permettre aux mitr. restées trop longtemps au feu de se dégager. Elles se retireront par échelon, une sct. avancée passant dans l'intervalle de sct. en position.

La **rupture du combat** ne peut s'exécuter en général que de nuit. Elle doit passer inaperçue de l'ennemi, c'est pourquoi les éléments laissés au contact devront se montrer très actifs. Le départ d'un voisin n'est pas une raison suffisante pour quitter la position: il faut un ordre écrit ou verbal donné par un chef qualifié.

Le **combat en retraite** est l'opération la plus difficile de jour, c'est pourquoi on cherchera à tenir jusqu'à la nuit. Le chef de sct. qui a reçu mission de tenir n'exécute la retraite que sur un ordre écrit ou verbal de son cdt de cp., lequel aura préparé un échelon de feu destiné à recueillir son subordonné. Il est dès lors important que celui-ci con-